

Kritische Stellungnahme zur Darstellung des Systems HIAT in Norbert Dittmars Buch "Transkription"

Gisela Brüner

Der Rezension von Georg Peez möchte ich eine sehr kritische Beurteilung des Buches "Transkription" entgegenstellen. Anders als der Rezensent halte ich das Buch für NICHT gelungen. Ich mache meine Einschätzung hier nur an der Darstellung des Systems *HIAT* fest, mit dem ich seit 25 Jahren in Forschung und Lehre arbeite.

Sinnwidrig zerstörte HIAT-Transkripte und fehlende Quellenangaben

Praktisch alle HIAT-Transkripte, die das System verdeutlichen sollen und mit denen im Rahmen der vorgeschlagenen Aufgabenstellungen gearbeitet werden soll, sind zerstört – sowohl in der Typografie (Partiturklammern verzerrt) als auch sinnentstellend.

- Das Bergbau-Transkript auf S.121-123 stimmt weder mit dem Original in Brüner (1987:376ff.)¹ überein noch mit der Darstellung als Demotext 2 auf der Internet- Seite zu HIAT und HIAT-DOS (<http://www.daf.uni-muenchen.de/HIAT/HIAT.HTM>). In den Flächen 1, 2, 13 und 14 stimmen die Synchronitäten nicht und erscheinen sinnwidrig: Der Ausbilder A wird in Fläche 13 scheinbar durch den Auszubildenden unterbrochen. Fläche 14 existiert nur halb; S2 hat gar keinen Part und hängt in der Luft.
- Ärgerlicherweise sind auch die Quellenangaben falsch, so dass der verunsicherte Leser nicht einmal die korrekte Darstellung nachsehen kann. Als Quellen sind nicht Brüner (1987:376ff.) oder <http://www.daf.uni-muenchen.de/HIAT/DEMOTXT2.HTM> angeführt, sondern fälschlicherweise Redder (1982) und Redder & Ehlich (1984). In keinem dieser beiden Bücher aber ist das Transkript abgedruckt. Auf Dittmars Homepage ist die Quelle genannt – jedoch ohne Seitenzahl und zudem falsch zugeordnet (Quelle zu 5.10.3 steht dort fälschlicherweise).
- Die Aufgabe 2 auf S.180, die eine Transkription der auf Dittmars Homepage abgelegten Tondatei und einen Vergleich mit dem abgedruckten Transkript fordert, ist somit nicht wirklich bearbeitbar. (Im Übrigen wäre für die Transkription empraktischer Kommunikation nicht eine Tondatei, sondern ein digitales Video sinnvoll gewesen.)
- Völlig verfälscht ist auch das Transkript *Miss Europa* auf S.117 dargestellt: Der Tonhöhenverlauf, der durch Kreise über dem Gesprochenen notiert ist, erscheint absurd, weil die Zuordnungen zu den Silben falsch sind. (Leider werden die Positionierungskriterien auch nicht erklärt.) Auch hier fehlt jeder

¹ Brüner, Gisela (1987): Kommunikation in institutionellen Lehr-Lern-Prozessen. Diskursanalytische Untersuchungen zu Instruktionen in der betrieblichen Ausbildung. Tübingen: Gunter Narr.

Hinweis auf den Urheber – das Beispiel stammt aus meinen Daten und wurde von mir richtig transkribiert, wie auf der HIAT-Seite auch korrekt vermerkt ist (http://www.daf.uni-muenchen.de/HIAT/HIAT.HTM#HIAT_Beispiele).

- Auch auf den Seiten 118 und 119 sind die Transkripte zerstört. Das Beispiel oben auf S.118 erscheint auf S.186 noch einmal (annähernd) richtig. Quellenangaben (HIAT-Seite im Internet) fehlen.
- Im Demonstrationsbeispiel für einen Transkriptkopf (S.115) sind Zeitverhältnis und Datum verrutscht. Es fehlen die von HIAT-DOS erzeugten Angaben "HIAT-DOS-Transkript DEMOTXT1 / ausgegeben am (Datum) / Transkripttitel". Vor allem aber fehlen die Sprechersiglen und ihre Erklärung.

Durch diesen unsorgfältigen Umgang mit den Transkriptdaten erscheinen HIAT und seine Benutzer als eine Karikatur ihrer selbst. Der lernwillige Leser des Buches wird sich mit Grausen von dem System abwenden.

Fehlende inhaltliche Verlässlichkeit

Bedauerlicherweise sind auch inhaltliche Ausführungen zu HIAT falsch, irreführend oder unzureichend.

- Zur literarischen Umschrift (LU) wird auf S.64 behauptet: "Typisch für die LU ist die allgemein geltende Kleinschreibung. *Dieses Prinzip gilt übrigens für alle Transkriptionssysteme*" (Hervorhebung im Original). Das ist falsch. HIAT hat Großschreibung von Substantiven, wie man auch an den Beispieltranskripten erkennt.
- Zumindest grob irreführend ist die Aussage auf S.97: "Für HIAT und DIDA gehören prosodische Eigenschaften nicht in das 'Primärnotat'". Die dort genannten prosodischen Parameter (u.a. Tonstruktur von Wörtern, Intonation von zusammenhängenden Äußerungseinheiten, Wortakzent, (Laut-)Dehnungen, Pausen) werden aber sehr wohl auch im Primärtranskript notiert, zumindest soweit sie für das Verständnis des Geäußerten wichtig sind. Anders wären ja die Ansprüche einer Diskurstranskription gar nicht zu erfüllen. HIAT-DOS stellt dafür eigens eine Intonationszeile zur Verfügung.
- Unzureichend behandelt ist die Frage der Interpunktionszeichen (besonders Kommata, Punkte am Äußerungsende, aber auch Fragezeichen) in HIAT. Diese Frage ist ja theoretisch durchaus umstritten und darüber hinaus für Transkribenten immer wieder ein praktisches Problem, weil sie unsicher sind, was sie tun sollen: Zeichensetzung nach den Rechtschreibregeln oder angepasst an das Gehörte bzw. Interpretierte? Es wäre deshalb wichtig gewesen, diese Frage näher zu besprechen. Hierzu zitiert Dittmar auf S.62 im Zusammenhang mit der literarischen Umschrift Redder & Ehlich (1994:11):

[...] Auch die Interpunktion wird den deutschen Regeln entsprechend verwendet, denn diese spiegeln in systematischer Weise syntaktische und pragmatische Funktionen wieder, die in der gesprochenen Sprache intonatorisch markiert werden - was die Transkribenten ebenso verstehen wie jeder andere Hörer oder jede andere Hörerin auch.

An späterer Stelle macht er im Gegensatz dazu Aussagen wie:

Partiturschreibweisen stellen also mit der notenähnlichen Endloszeile einen 'Redefließtext' her, dessen Konstituenten und Mehrwortgruppen spezifisch linguistisch qualifiziert, aber möglichst wenig in 'strukturelle' Einheiten segmentiert werden. (S.91)

Zur Markierung von Äußerungsgrenzen: "HIAT und DIDA notieren dies in der Regel nicht [...]" (S.96)

Äußerungsbegrenzungen werden, um spezifischen Fragestellungen nicht vorzugreifen, in der Regel nicht notiert (zur Markierung prosodischer Einheiten siehe P-2). Die Notationssymbole markieren den Redefluss, segmentieren ihn aber nicht auf der Ebene der "Transkription". (S.116)

(P-2 behandelt nur die Kennzeichnung des Tonhöhenverlaufs durch Kreise; G.B.)

Ich bezweifle, dass diese widersprüchlich wirkende Darstellung für die lernenden Transkribenten hilfreich ist. Wie sollen sie das nur angedeutete theoretische Problem praktisch lösen? Sollen sie z.B. entsprechend dem Zitat aus Redder & Ehlich restriktive Relativsätze stur nach den Orthographieregeln in Kommata einschließen, auch wenn sie kein Absetzen hören? Am (intuitiv erfassten) Äußerungsende einen Punkt setzen und danach groß weiterschreiben? Oder nur in klaren Fällen? Oder entsprechend dem Hinweis auf S.96 Äußerungsgrenzen gar nicht markieren und einfach immer klein weiterschreiben?

Auch wenn Dittmar dieses (auch aus meiner Sicht heikle) Problem in HIAT verständlicherweise nicht erschöpfend diskutieren konnte, so hätten doch in einem Lehrwerk zumindest die Konsequenzen der hier zitierten Ausführungen behandelt und die übliche Praxis der HIAT-Transkription verdeutlicht werden müssen.

Weitere Mängel und Ungereimtheiten

- Das Buch verweist auf die Darstellung von HIAT im Internet fälschlich durch: "<HIAT.doc> (vgl. auch Kap. 7)." (S.111ff.). Auch in Kap. 7 ist die Internet-Adresse nicht genannt.
- Das von mir initiierte und von Wolfgang Schneider entwickelte Programm zur Transkriptionsunterstützung "Ton und Text" wird falsch als "Text und Ton" bezeichnet (S.213) und keine Fundstelle im Netz angegeben (<http://www.ton-und-text.de>).
- Die Bedeutung der Angabe "Für die Macintosh (sic!) -Version von syncWRITER stehen deutsche und englische Versionen zur Verfügung" (S.114) bleibt dunkel.
- Es wird der falsche Eindruck erzeugt, dass in HIAT-DOS Bilder integriert und nach Word exportiert werden könnten (S.187).
- Es fehlen Hinweise auf die auf der HIAT-Seite verfügbaren HIAT-Konverter, die den Export aus HIAT-DOS in die "Windows- und Internet-Welt" optimieren.

Fazit

Aufgrund solcher Unsorgfältigkeiten wird das Buch dem formulierten Anspruch, ein Lehrbuch für das "Handwerk" der Verschriftlichung zu sein, mit dem man ein "*homo faber* der Transkription" (S.9) werden kann, keinesfalls gerecht. Die Enttäuschung über das Buch ist umso größer, als schon seit langer Zeit ein Bedarf nach einem entsprechenden guten Lehrwerk besteht. Es bleibt das Bedauern über eine vertane Chance.

Prof. Dr. Gisela Brüner
Institut für deutsche Sprache und Literatur
Universität Dortmund
Emil-Figge-Straße 50
D-44221 Dortmund
gisela.bruenner@uni-dortmund.de

Veröffentlicht am 20.4.2002

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.